

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

22. April

1838.

Die Belagerung von Güns im Jahre 1532 durch Soliman.

(Fortf. von No 31.)

— — — Eines Mannes Tugend
Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Schiller.

Mit dieser Antwort haben sie Abschied genommen, (fährt Jurisicos in seinem Berichte an Se Maj. fort) sind aber in einer halben Stunde wieder gekommen und haben begehrt, und angefangen zu reden: Sie hätten die Antwort angezeigt, aber der Kaiser wäre zornig über mich. Ibrahim Bascha wollte mir gerne helfen und hätte es dahin gebracht, ich sollte entweder alle Jahr von meinen Gütern einen Tribut geben und zwar von jedem Haus 1 ungar. Gulden, und ihn nach Ofen senden, oder jetzt 2000 ungar. Gulden dem obersten Hauptmann abliefern, damit der Kaiser Etwas für den Schaden habe, den er vor der Stadt genommen, dann wollte er mir mein Leben schenken.

Darauf habe ich geantwortet: Das Schloß wäre nicht mein eigen, sondern meines Herrn, darum könnte ich nicht Tribut davon geben. Auch ich, der 2000 Gulden nicht und was ich noch für Geld und Gut gehabt oder noch habe, das müßt ich meinem Kriegsvolk geben.

Darauf hat er mich drei Mal ermahnt, ob ich ihm keine andere Antwort gebe. Ich erwiederte: Nein! Mit diesem sind sie hinweg von der Mauer.

Eine Stunde darnach haben sie mit dem Schlag der Heerpauken und mit Geschrei das Zeichen zum Stürmen gegeben, und viel Volk zusammen gerufen. Die Reissigen mit ihren Spieken und zu Fuß die Janitscharen mit ihrem Handgeschüz sind dann über die zwei Holzberge Sturm geloffen. Nachdem sie einen breiten Gang von dem Berge bis zu der Mauer der

letzteren gleich gemacht, und also an beiden Seiten die Stadt heftig gestürmt, sind die Unsern zur Gegenwehr da gestanden. Stark ist von dem andern Holzberg das türkische Hauptgeschöz in unsern Rücken gegangen, und obgleich eben so viel des unsern gegen den andern Theil gestanden, ist es doch von dem ersten Holzberg nicht weniger geschehen. So haben die Türken 8 Paniere auf die Mauer gebracht und uns von derselben getrieben; doch haben wir bald wieder an der Mauer einen kleinen Vortheil errungen, denn da es am letzten Grad gestanden, hat jeglicher gethan, was ihm nur immer möglich gewesen, und Gott der Allmächtige hat augenscheinlich und mächtig geholfen. Die Weiber und das alte Volk haben mit lauter Stimme zu Gott geschrien und da hat der Herr den Sieg so gewendet, daß wir wieder zwei Fahnen erobert und den Feind zurückgeschlagen haben, obwohl von der kleinen Anzahl, so mir noch übrig geblieben, 60 Mann todt auf dem Plage lagen, die Wunden nicht gerechnet, die ich und Andere empfangen. Der Türken sind diesmal wenig umgekommen, aber von dem Geschrei der Leute in der Stadt haben sie den Schrecken gehabt, sie möchten den Gerüsteten hinten begegnen, und so sind sie von der Mauer hinweggeflohen. Gott hat gestritten und geholfen!

Die Stunde darauf sind 4 Türken gekommen und haben gerufen, ob ich im Leben sei, und begehrt, ich möchte mit ihnen reden. Ibrahim Bassa hätte beim Kaiser Gnade für mich gefunden, daß er mir Schloß und Stadt nicht mehr nehmen wolle; allein ich solle mich vor ihm neigen und auf Treu und Glauben zu Ibrahim Bassa kommen.

Da ich nun unsere Noth gesehen — denn es ist kein Pulver und kein Mann mehr übrig gewesen, der

Lust zu der Wehre gehabt hätte — und bedacht habe, daß es nicht möglich wäre, uns nur eine Stunde noch zu halten, antwortete ich: Sie sollten mir ein schriftliches Geleite bringen und zwei namhafte Türken zu Geiseln geben, dann wollte ich hinaus, doch möge nichts von mir begehret werden, was wider die Ehre und den Glauben wäre.

Da haben sie noch zu derselben Stunde das Geleitschreiben vorgewiesen und zwei aus denselben, die ansehnlich gewesen, zu Geiseln gegeben. Darauf wartete ich noch eine Stunde, und unterredete mich mit den Bürgern und meinen Dienern und beschloß mit ihnen, daß sie das Schloß nicht aufgeben sollten, wenn mir auch Gewalt angethan werden sollte.

Und so bin ich dann allein sorgenvoll hinausgezogen. Es waren ihrer Tausend, die auf mich warteten. Der oberste Hauptmann über das Fußvolk ist mir an der Seite geritten. Man führte mich in das Gezelt des Ibrahim Bassa, so nahe der Stadt gewesen. Da saß er denn in großer Pracht, und als sie mich ihm vorstellten stand er auf, reichte mir seine Hand und hieß mich niederstigen.

Nun fragte er mich zuerst, „ob ich von jener Krankheit, die ich in der Türkei gehabt, genesen sei? Zweitens, ob ich mehr als eine Wunde empfangen hätte, und ob die Wunden gefährlich wären? drittens, warum ich mich vor dem Kaiser nicht geneigt oder geschrieben hätte, denn alle meine Nachbarn hätten sich vor ihm geneigt, und alle seien begnadet worden, ohne Schaden zu leiden? Viertens forschte er, ob ich auf meinen Herrn warte, daß er mich rette, oder wo er mit dem König aus Hispanien sei und was sie thun?“

Hierauf antwortete ich Erstens:

„Ich danke Er Gnaden für die Frage wegen meiner Gesundheit, ich sei genesen; Zweitens die Wunden, die ich erhalten, seien nicht gefährlich. Eine wäre von einem Schusse, die andere von einem Wurfe:

Drittens: Meine Ehre hätte mir geboten, mich ohne großen Zwang nicht zu neigen vor den Feinden meines Herrn.“

Auf den vierten Artikel habe ich nichts erwiedert.

(Beschl. folgt.)

Die katholischen bischöflichen Stühle in der ganzen Welt.

Nachstehende Angabe über die Anzahl der katholischen bischöflichen Stühle in der ganzen Welt dürfte

nicht ohne Interesse sein: Es gibt solcher Stühle in Irland 27, in Frankreich 80, in Spanien 61, in Spanisch-Amerika und den Philippinen 46, in Portugal 16, in Spanisch-Amerika und den Philippinen 46, in Portugal 16, in den portugiesischen überseeischen Besitzungen 12, in Brasilien 4, im nördlichen Italien 58, in Toskana 21, im Kirchenstaat 68, in Neapel 39, in Sicilien 12, in Sardinien 10, in den österreichischen Besitzungen außer Italien 64, in Deutschland 25, in Belgien 5, in der Schweiz 5, in Rußland 14, in der europäischen Türkei 19, in der asiatischen Türkei 3, in China 2, in den Vereinigten Staaten Nordamerika's 12; Stühle in partibus 122; Patriarchen 12; zusammen 788.

Die Entdeckung des magnetischen Poles der nördlichen Halbkugel unserer Erde.

(Beschl. von No 30.)

„Das Land ist an dieser Stelle an den Küsten sehr niedrig, erhebt sich aber eine Meile einwärts zu Hügeln von 50 bis 60 Fuß Höhe. Wir wünschten, daß ein so wichtiger Platz durch irgend etwas Auffallendes bezeichnet worden wäre, ja ich könnte es sogar jedem verzeihen haben; wenn er so romantisch oder so albern gewesen wäre, zu erwarten, daß der magnetische Pol ein so in die Augen fallender und geheimnisvoller Gegenstand sein würde, wie der fabelhafte Berg Sindbad, oder ein Berg von Eisen, oder ein Magnet so groß wie der Montblanc. Die Natur hatte aber kein Denkmahl errichtet, um den Ort zu bezeichnen, welchen sie als Mittelpunkt einer ihrer großen und verborgenen Mächte gewählt hat, und wo wir selbst wenig dazu thun konnten. — Der Platz unseres Observatoriums war dem magnetischen Nordpole so nahe, als meine beschränkten Beobachtungsmittel es nur immer zu bestimmen möglich machten. Die Abweichung meiner Magnetnadel zeigte 89° 59', es fehlte also nur eine Minute zur Lothrechten; und es wurde ferner die Nähe des Pols, wenn nicht seine wirkliche Gegenwart auf dem Plage, wo wir standen, durch die gänzliche Unthätigkeit der horizontalen Nadeln, welche ich bei mir hatte, bewiesen. Diese waren zwar auf die zarteste Weise verfertigt, aber auch nicht eine einzige zeigte die geringste Neigung, sich aus der Lage zu bewegen, in welcher sie sich befanden; eine Thatsache, welche, wie auch der am wenigsten Unterrichtete wissen, muß,

bewe
sehr
ferm
men
erfe
mit
britt
dem
und
Bru
ten,
teten
daru
dieser
zur,
von
de w
stehen
weser
gende
könne
und
genste
fant,
Bem
Frage
der P
riation
Zusan
ses P
diesell
war d
den,
rade
einem
ner
Berg
Noß
enthal
dem C
einer
fasser
terzeid

*) Be

beweist, daß der Anziehungsmittelpunct in einer sehr geringen, wenn ja in einer horizontalen Entfernung liegt. — Sobald ich über diesen Punct vollkommen im Klaren war, theilte ich meinen Gefährten das erfreuliche Resultat unserer vereinten Anstrengungen mit, worauf wir unter gegenseitigen Glückwünschen die brittische Flagge auf dem Orte aufpflanzten, und von dem magnetischen Nordpole im Namen Großbritanniens und König Wilhelm's IV. Besitz nahmen. In den Bruchstücken von Kalkstein, welche den Strand bedeckten, hatten wir Baumaterialien genug, und wir errichteten einen Steinhau von einiger Höhe, und legten darunter eine Blechbüchse, worin sich die Nachricht von dieser interessanten Thatsache befand; wir bedauerten nur, daß wir nicht die Mittel besaßen, eine Pyramide von größerer Dauerhaftigkeit zu bauen, welche im Stande wäre, den Anstrengungen der Eskimeau zu widerstehen. Aber wenn es auch die Pyramide des Cheops gewesen wäre, hätte sie unter den Gefühlen dieses aufregenden Tages unseren Ehrgeiz kaum mehr befriedigen können. Die Breite dieses Orts betrug $70^{\circ} 5' 17''$ und die westliche Länge *) $96^{\circ} 46' 45''$. — Dieser Gegenstand ist selbst für Leser nicht vom Fache zu interessant, als daß ich mir nicht gestatten sollte, noch einige Bemerkungen über den wissenschaftlichen Theil dieser Frage beizufügen. Während unserer Abwesenheit hatte der Professor Barrow alle Curven von gleicher Variation bis auf wenige Grade von dem Puncte ihres Zusammenlaufens gezeichnet, und die Bestimmung dieses Punctes natürlich der Beobachtung überlassen, wenn dieselbe den Seefahrern je möglich werden sollte. Es war äußerst erfreulich, nach unserer Heimkehr zu finden, daß der Platz, welchen ich untersucht hatte, gerade derjenige war, wo diese Curven hätten müssen in einem Mittelpunct zusammenfließen, wenn sie auf seiner magnetischen Karte verlängert worden wären." Vergl. „die zweite Entdeckungsbreise des Cap. John Ross nach den Gegenden des Nordpols und sein Aufenthalt daselbst während der Jahre 1829 bis 1833. Aus dem Englischen von Becker und Sporschil. Mit einer Karte, zwei Ansichten und dem Porträt des Verfassers. Zwei Bände, Leipzig (Weber) 1836.“ Unterzeichneter empfiehlt allen Gebildeten dieses interes-

*) Vermuthlich von Grenwich.

sante, oft an's Romantische streifende Werk zur unterhaltenden und belehrenden Lectüre. Fleischhauer. (Allg. Anz.)

Dr Bulard über die Peste.

In dem von Dr Bulard redigirten Blatte „la Peste,“ wovon die sieben ersten Nummern in Constantinopel erschienen waren, das nun in Smyrna als Beiblatt zu dem dortigen Journal ausgegeben wird, und welches die Verbreitung von Kenntnissen über dieses grausame Uebel, und die Ausmittelung der zweckmäßigsten Sanitäts- und medicinischen Maßregeln zur Ausrottung desselben in der Levante bezweckt, liest man die nachfolgenden Daten hierüber: „Seit Anbeginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, die frühern Epochen ungerechnet, hat die Pestseuche zu verschiedenen Malen fast die ganze Oberfläche der europäischen Türkei, Kleinasien, Syriens und Aegyptens verheert. Wir waren aber nur rücksichtlich der Hauptcentralpuncte im Stande, ihre Wirkungen zu würdigen, um ein genaues Mittelverhältniß der von derselben hervorgebrachten Sterblichkeit auszumitteln. Von dem Jahre 1800 bis 1837 ist die Pest darin in bedeutender und anhaltender Weise fünf bis neun Mal ausgebrochen, und zwar neun Mal zu Trapezunt; sechs Mal zu Constantinopel; fünf Mal zu Magnesia; sechsmal zu Smyrna; sieben Mal zu Bairut und viermal in Aegypten. Die Zahl der Todten im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl, und abgesehen von der gewöhnlichen Sterblichkeit, war von $\frac{1}{2}$ bis auf $\frac{1}{20}$, noch häufiger aber belief sie sich auf $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{10}$. So gab es z. B. im J. 1812 zu Constantinopel unter 800,000 Einwohnern 150,000 Gestorbene; zu Alexandria im J. 1834 auf 36,000 Einwohner 12,000 Todte; in Cairo 80,000 Opfer unter 350,000 Seelen, und in Smyrna im J. 1837 unter 130,000 Einwohnern 15,000 Todte. Wendet man daher das Verhältniß auf die gesammte Volkszahl, und nimmt man den Fall eines allgemeinen Ausbruchs an, so sind mehr als eine Million Einwohner dem Tode ausgesetzt. Da ferner die Geißel zehn bis zwölf Mal in einem Jahrhundert wieder erscheint, so ergibt sich dadurch in diesem Zeitraum eine Decimirung von zehn bis zwölf Millionen Menschen. Zwar ergibt sich dieß nicht für gewöhnlich, und die Pest bleibt oft auf gewisse Localitäten beschränkt, sowie sie nicht überall gleich heftig wüthet; dies Alles kann sich aber dennoch ergeben. So

gingen z. B. in Aegypten vom J. 1834 zu 1835 gewiß zwischen 250 bis 300,000 Individuen zu Grunde, was in Betreff der eingebornen Bevölkerung, die nicht über zwei Millionen beträgt, ein Siebentel ausmacht. — Der Plan des Reschid Pascha zu Aufstellung eines Sanitätssystems auch in der Türkei, scheint bisher der vernünftigste. Es handelt sich darin vor der Hand nur darum, zu einer theilweisen Verwirklichung desselben in der europäischen Türkei, von den Grenzen Bulgariens, Serbiens und Albaniens bis nach Constantinopel zu schreiten, das heißt, diese Maßregel würde auf Rumelien allein angewendet werden. Dieses Land bietet eine leichte, ökonomische und sichere Ausführung dar. Es grenzt gegen Norden an das Balkan-Gebirge, das sich von dem Vorgebirge Eminch bis nach Albanien erstreckt, gegen Westen an die hellenische Kette, die, von dem Balkan ausgehend, auseinanderläuft, und sich im Meerbusen von Salonich endigt; und endlich gegen Süden und Osten an die Seeküste des Archipels, des Propontis und des schwarzen Meeres. Ist einmal die europäische Türkei von der Pest befreit, so werden sich die Bevölkerungen von der Nützlichkeit der Sanitätsmethoden, die dann auch auf andere Gegenden erstreckt werden können, allmählich überzeugen.“

Bereitung einer künstlichen Hefe zur Weißbäckerei.

Man bringt nach Sir William Eford in ein hölzernes Faß 1 Maß fein geschrotenes Gerstenmalz *), und übergießt dasselbe mit 3 Maß siedendem Wasser, rührt eine Zeit lang die Masse tüchtig um, und verschließt das Gefäß mit einem Deckel. Nach zweistündigem Stehen gießt man die Flüssigkeit ab und siedet sie 3 Stunden lang **), hierauf gießt man sie ins Faß zurück, so bald sie auf 15 bis 17° Reaum. erkaltet ist, stellt sie mit $\frac{1}{2}$ Maß des Malzes der besten Bierhefe. Das verschlossene Faß stellt man an einen mäßig warmen Ort, bald darauf beginnt die in einigen Tagen vollendete Gährung, und die Hefen setzen sich zu Boden. Zeigt sich zuweilen etwas Oberhefe, so schäumt man sie ab und mengt selbe später mit der Unterhefe. Die erzeugte Hefe gießt man in Flaschen, und die nach 24 Stun-

den gesehte noch etwas mit ihr gemengte Flüssigkeit wird abgegossen, dagegen die Hefen mit kaltem Wasser überdeckt und die Flaschen verkorkt. — Man bewahrt dieselben in einem flachen, mit kaltem Wasser gefülltem, Gefäße auf. Beim Gebrauch der Hefe gießt man zuerst das Wasser ab.

Cultur des chinesischen Delrettigs.

Dieser erfordert keinen besonders guten, sondern nur wohlgeackerten, mehr leichten als schweren Boden, der aber im Herbst gedüngt wird. Man säet ihn Ende Aprils oder Anfangs Mai in kurz zuvor nochmals gepflügtes Land. Der Same wird dünn gesät, da er sich stark besaundet; beim Vertilgen des Unkrautes nimmt man auch die Ueberflüssigen, so daß eine von der andern 8—12 Zoll steht. Sobald nun die untern Schoten angefangen, gelb zu werden, und der Saame braun und hart ist, so schreitet man zur Ernte. Man läßt sie aber von der Sonne wohl austrocknen, selbst einigemal beregnen, weil dadurch die oberen Schoten ausreifen und der Saame sich leichter ausdreschen läßt.

Der Ertrag ist sehr groß, man kann auf ein Foch ungefähr 8 Centner Del rechnen, welches kalt abgedrückt ein gutes Speisöhl gibt, wenn es ein Jahr im Keller gestanden; zum Brennöl ist es besser als das Leinöl.

Nur trachten ihm die Erdsibbe sehr nach, daher eine frühe Ausfaat, Bestreuen mit Asche beim Thau, oder besser noch mit Hühnermist, sehr zweckmäßig ist.

Beim Ausreifen wird die Pflanze durch ihre Schwere niedergedrückt; daher ist man im Falle, dieselbe den Rändern nach mit den Ranken der Waldbrebe oder Riele zu umziehen.

Miscelle.

Der so eben erschienene Leipziger Ostermesse-Katalog führt 3881 fertige Werke, 102 fertige Erd- und Himmelkarten und 430 Werke, welche künftig erscheinen sollen, zusammen also 4413 Titel auf.

Sinnspruch.

Wann erprobt man die Güte des Fahrzeugs: auf ebenem Oder auf steinigem Weg? — Mensch! Dich erprobt erst die Noth.

*) $6\frac{1}{2}$ Maß Malz — 19 $\frac{1}{2}$ Wasser — 1 $\frac{1}{2}$ Seitel Hefe.

**). Wahrscheinlich bis das Malzdekot bis auf ein Maß eingedampft.